

von Japan genöthigt, zehn seiner Häfen dem Handel zu öffnen. Als der König auch mit England und Amerika Handelsverträge abschloß, brach 1882 ein Aufstand los, der aber mit Hilfe des Auslands unterdrückt wurde, so daß jetzt das Land doch nicht mehr ganz so abgesperrt ist wie früher.

Die Missionsgeschichte Korea's ist eine der merkwürdigsten der neuern Zeit. Die ersten Glaubensboten betrat das Land zu Ende des 16. Jahrhunderts von Japan aus. Als nämlich Laisojama (1591) christliche Heerführer mit einem größtentheils christlichen Heere nach Korea sandte (s. d. Art. Japan VI, 1244), begleiteten dasselbe P. de Cespedez und einige andere Missionare der Gesellschaft Jesu. Ihre Thätigkeit scheint sich aber auf das Heer und die vielen gefangenen Koreaner beschränkt zu haben, unter denen sie zahlreiche Bekehrungen bewirkten. Einer derselben Namens Cajus wirkte lange Jahre als Katechet im Dienste der Missionare, erlitt am 5. November 1624 zu Nagasaki in den Flammen des Holzstoßes den Martiertod und gehört zu den von Pius IX. selig gesprochenen japanischen Martyrern. Ueber den weitern Bestand einer Christengemeinde in Korea fehlen alle Nachrichten. Der Ausbruch des Vernichtungskampfes, dem die Kirche Japans damals erlag, machte alle weiteren Versuche von dieser Seite unmöglich (vgl. d. Art. Japan VI, 1246 ff.). Um 1650 machte ein König von Korea zu Peking die Bekanntschaft des berühmten Missionars Adam Schall S. J. Derselbe gab dem König ein Exemplar sämmtlicher Schriften, welche die Jesuiten in chinesischer Sprache über Wissenschaft und Religion veröffentlicht hatten, eine Himmelskugel und ein Bild des Heilandes. Der König versprach, die Schriften vervielfältigen und den Gelehrten seines Reiches mittheilen zu lassen.

Diese Schriften der chinesischen Missionare waren das Samentorn, aus dem mehr als ein Jahrhundert später in Korea unter dem Walten der göttlichen Gnade die christliche Religion erblühen sollte. Koreanische Gelehrte kamen durch dieselben zu der Ueberzeugung, eine Religion, welche über die höchsten Fragen so klare und befriedigende Aufschlüsse gäbe, müsse wahr sein, und so erwachte in ihnen das Verlangen, Näheres über das Christenthum zu erfahren. Die Gesandtschaft, welche der König damals jährlich nach Peking schickte, um vom chinesischen Kaiser als Zeichen seiner Untertänigkeit den Kalender für das kommende Jahr zu erbitten, gab 1783 einem jungen koreanischen Gelehrten Gelegenheit, mit dem damaligen Bischof von Peking, Alexander Govea aus dem Franciscanerorden, in Verbindung zu treten. Er wurde unterrichtet und auf den Namen Petrus getauft. Mit Büchern und Andachtsgegenständen reichlich versehen, kehrte er 1784 als Glaubensbote in seine Heimat zurück. Rasch breitete sich im Kreise seiner gelehrten Bekannten die christliche Lehre aus. Einen seiner eifrigsten Freunde, Namens Pirki, taufte Petrus bald auf den Namen Johannes, einen

zweiten auf den Namen Franz Xaver, weil derselbe sich mit dem Eifer dieses Heiligen der Ausbreitung des Glaubens weihen wollte. Diese drei Neubekehrten gehörten einflußreichen Familien an und standen überdies im Rufe großer Gelehrtheit. In den Gesellschaften, welche die Koreaner liebten, wurde daher die christliche Religion bald bekannt und erwarb sich in kurzer Zeit, namentlich unter dem Adel, zahlreiche Anhänger. Sofort brach aber auch die Reaction des Heidenthums in blutiger Verfolgung los. Schon im nächsten Jahr (1785) starb nach grausamen Folterqualen der erste Blutzeuge Thomas, ein Mitglied des niederen Adels. Man hatte es nicht gewagt, die vornehmeren Leiter der Bewegung, von denen sich mehrere dem Richter freiwillig gestellt hatten, anzutasten, und hatte gehofft, die fremde Religion durch dieses eine blutige Beispiel zu unterdrücken. Es gelang nicht. Einzelne fielen zwar auf das Drängen ihrer Familien, welche nach koreanischen Rechtsbegriffen als Mitschuldige galten, vom Leben ab; allein sie wurden durch Schaaeren von Neubekehrten ersetzt. Mitten in diesen Wirren begannen die Christen sich zu organisiren. Aus Mißverständnis der Religionschriften, welche sie sich selbst auslegen mußten, wählten sie einen Bischof und einen Priester, die Messe lasen, Beicht hören u. s. w., wie es Petrus in Peking gesehen hatte. Erst nach zwei Jahren, da sie tiefer in das Verständnis der Religionslehre eingedrungen, kamen ihnen Zweifel an der Rechtmäßigkeit ihres Verfahrens; sie liebten daher alle priesterlichen Functionen einstellen und versuchten brieflich vom Bischof von Peking Unterweisung zu erhalten.

Bevor aber der Bischof von Peking einen Priester senden konnte, bot die Weigerung eines vornehmen Christen, die üblichen Todtenopfer darzubringen, Veranlassung zum Ausbruch der ersten allgemeinen blutigen Verfolgung. Die grausamsten Folterqualen (barbarische Stoch- und Seißelstriche, wodurch die Gebeine bloßgelegt wurden; Stückerverrentungen und Knochenbrüche, Zerlegen der Muskeln mit einem Strid aus Pferdehaar, Ausschneiden von Stücken Fleisch u. s. w.) wurden angewendet und viele Todesurtheile vollstreckt. Allein die Mehrzahl der Christen blieb treu, und die Schaar wuchs mitten in der Verfolgung. Am 22. December 1794 gelang es endlich P. Pim, einem chinesischen Priester, nächstlicher Weise nach Seoul zu kommen und die Verfolgung zu beenden. Die Zahl rasch auf 10 000. Allein mit neuer Heftigkeit brach die Verfolgung 1801 aus. In der Hauptstadt Seoul allein erlitten 300 Christen den Martiertod; auch P. Pim, der sich selbst dem Tode stellte, um so die Verfolgung zu beenden, fiel für Christus. Die meisten Vornehmen wollten sich Loos; andere fielen auch vom Glauben ab, so daß in der hirtlosen Heerde nicht zu verzeichnen war. Die traurigen politischen und kirchlichen Verhältnisse zu Anfang unseres Jahrhunderts